Nummer 317. XXIII. Jahrgang. **Abend-Ausgabe.** Montag, 25. Juni 1894.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Präsident Carnot †.

Lyon, 25. Juni, früh.

Als der Präsident Carnot gestern Abend 9½ Uhr von dem Handelspalast nach dem Theater fuhr, sprang ein Individuum auf das Trittbrett des Landauers und versetzte dem Präsidenten Carnot einen Dolchstich ins Herz. Der Präfekt des Rhone-Departements Rivaud, welcher neben dem Präsident Carnot saß, stieß den Attentäter auf die Straße hinab. Dort wurde er verhaftet und gab an, Italiener zu sein, Cesario Giovanni Santo zu heißen und 22 Jahr alt zu sein; er spricht schlecht französisch, wohnt seit sechs Monaten in Cette und war morgens nach Lyon gekommen. Im Theater wurde die Nachricht von dem Attentate durch den Präfekten mitgetheilt und rief furchtbare Szenen, ungeheure Aufregung und Entsetzen hervor. Präsident Carnot wurde nach der Präfektur gebracht und starb dort um 12¾ Uhr früh.

Die Ermordung des Präsidenten Carnot.

Wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel trifft die politische Welt die schauervolle Nachricht von der Ermordung des Präsidenten der französischen Republik in Lyon. Am Sonnabend erst hatte sich Sadi Carnot unter den jubelnden Ottiamationen der Pariser Bevölkerung nach Lyon begeben, um dort der Eröffnung der Ausstellung beizuwohnen, und 24 Stunden später war er, den man auch in Lyon mit jubelnden Zurufen empfangen, ein todter Mann.

Seit Ravaillacs Mörderhand den „guten König" Heinrich IV. zu Tode getroffen, seit Louvel im Jahre 1821 den Mordstahl in die Brust der Hoffnung Frankreichs, des Herzogs von Berry, der einst den Thron der Bourbonen erben sollte, mit raschem Zuftoß gesenkt, ist kein Attentat unter den zahlreichen Mordversuchen, welche sich gegen die Machthaber in Frankreich richteten, von Erfolg gekrönt gewesen.

Carnots Tod erschüttert nicht nur aufs Tiefste alle französischen Patrioten, alle Diejenigen, die es gut und ehrlich meinen mit der Republik, sondern auch weit über Frankreichs Grenzen hinaus wird man den Schmerz der Nation zu würdigen wissen, die heute an der Bahre ihres selbsterwählten Führers trauert.

Carnot, der Enkel des großen Franzosen, den man einst den „Organisator des Sieges" genannt, besaß schwerlich einen persönlichen Feind. Er konnte als der vollendete Typus eines korrekten Vertreters der nationalen Volkssouveränetät gelten. Und wenn er sich hütete, in der Ausübung der Macht, die ihm verliehen worden, seinen eigenen Neigungen auch nur im Geringsten die Zügel schießen zu lassen, so hat man doch in mehr als einem verhängnißschweren Augenblicke gerade seiner besonnenen und maßvollen Einwirkung auf die Gemüther friedfertige Entscheidungen und freundnachbarliche Entschlüsse zu verdanken gehabt. Der Präsident war sich der großen Verantwortlichkeit, die auf ihm ruhte, voll bewußt. Niemals schmeichelte er den chauvinistischen Leidenschaften eines Volkes, dessen leichtbewegliches Empfindungsvermögen nur zu oft geneigt schien, die Rathschläge einer erleuchteten und wahrhaft friedfertigen Vaterlandsliebe hintanzusetzen. In solchen Augenblicken wurde gerade jener Mangel, den seine Widersacher ihm vorwarfen, der Mangel an eigener Initiative, von höchstem Werth für die europäische Friedenserhaltung. Voll wärmster Empfindung für die Ehre der Republik, leistete er allen Arbeiten energischen Vorschub, welche die politische und moralische Wiedergeburt seines Vaterlandes nach den schweren Schicksalsschlägen der Jahre 1870 und 1871 zum Ziel hatten.

So gelang es ihm, die Widersacher der königslosen Staatsform, Anhänger des Royalismus wie des Kaiserthums, wenn nicht völlig zur Republik zu bekehren, so doch ihrem latenten Protest gegen die Aufrichtung der Republik jede bedenkliche Spitze zu nehmen. Und als ein erster großer Erfolg dieses seines versöhnlichen Strebens durfte die Stellungnahme des Papstthums bezeichnet werden, das unter dem weisen Staatsträger Leo XIII. an alle Katholiken die Losung ausgab, „dem Präsidenten zu geben, was des Präsidenten ist". Ein zweiter Erfolg, den man trotz alledem nicht unterschätzen darf, war die unter Carnots Aegide herbeigeführte Annäherung an Rußland. Wenn auch nicht alle die Erwartungen erfüllt wurden, welche die sanguinische Selbstüberhebung der Franzosen an die Tage von Kronstadt und Toulon geknüpft, so läßt sich doch nicht leugnen, daß die Stellung der Republik im Rathe der Nationen Europas dadurch aufs Neue jenen Rang erhalten hat, der den Ueberlieferungen der französischen Staatswesens angemessen erschien, während der Präsident mit sicherer Hand gleichzeitig den umsturzlüsternen Bestrebungen des Boulangismus im Innern die Spitze zu bieten verstand. Die Befestigung des französischen Besitzes in Tunis, die von Erfolg gekrönten Unternehmungen in Dahomey und Timbuctu, das triumphatorische Vorgehen gegen Siam, trotz des Einspruches der englischen Politik, konnten sähr vortreffliche Ableitungsmittel der Abenteuerlust und Ruhmsucht einer Nation gelten, die auch unter republikanischer Staatsform der Anbetung altererbter „Gloire" nicht hatte entsagen werden wollen.

So hatte Carnot ein Frankreich geschaffen, das sich die Achtung der fremden Nationen in fast ungeahntem Maße wiedererzwungen verstanden. Wären nicht die krampfhaften Zuckungen der anarchistischen Seuche gewesen, die den gesammten Staatskörper mehr als einmal in seinen Grundvesten zu erschüttern drohten, so hätte man die Republik als ein gesichertes Gemeinwesen unter seiner Leitung auf dem besten Wege zur gedeihlichen Entwickelung glauben dürfen.

Mit überraschender Volkkraft hatte der Staat die Krisis der Panamaskandale zu überwinden vermocht. Und wäre das Parlament seiner Aufgabe besser gewachsen gewesen, hätte es nicht unter den unaufhörlichen Zwischenfällen zu leiden gehabt, die ungesättigter Ehrgeiz nach Ministerportefeuilles und fetten Staatspfründen in immer erneuter Reihe hervorrief — Dinge, denen der Präsident machtlos gegenüberstand —, so hätte die Konsolidirung der Republik unter Sadi Carnot kaum etwas zu wünschen übrig gelassen.

Die Zeit rückte heran, da im Herbst dieses Jahres die siebenjährige Amtsperiode des Präsidenten ablief, und Carnot, den vielfache Rundreisen im Lande bei der Bevölkerung, die eines sichtbaren Ausdrucks der nationalen Herrlichkeit bedarf, überaus populär gemacht hatten, konnte mit ziemlicher Sicherheit seiner Wiederwahl entgegensehen, obwohl er niemals ein Hehl daraus gemacht, daß eigentlicher Herrschaftsehrgeiz ihm fremd geblieben.

Unter solchen Umständen war es, daß das Wort des Dichters sich an ihm bewahrheitete: „Rasch tritt der Tod den Menschen an."

Während in Lyon die Bevölkerung, nachdem der erste Schrecken überwunden worden, sich an Kundgebungen gegen die Fremden im Allgemeinen und gegen die Italiener im Besonderen nicht genugthun konnte, deren Nationalität der verbrecherische Mordgeselle ja angehört, scheint man in Paris vor Versteinerung über die entsetzensvolle Unthat bis zur Stunde noch nicht die volle Besinnung wiedererlangt zu haben. Für Mittwoch ist der Zusammentritt des Kongresses, d. h. die von der Verfassung vorgeschriebene Vereinigung des Senats und der Deputirtenkammer anberaumt worden, um die Wahl des neuen Präsidenten vorzunehmen. Es wird einer ausnehmend geschickten Hand bedürfen, die das Steuerruder zu ergreifen hat, um das Staatsschiff durch die Klippen und Untiefen unversehrt hindurch zu bugsiren, in welche die Republik durch die unvorhergesehenen Nöthe des Augenblicks hineingeschleudert worden ist.

Von all den Staatsmännern, über welche das gegenwärtige Frankreich verfügt — und deren Zahl ist nicht groß — erscheint dem antheilvollen, aber unbeeinflußten Urtheil des Auslandes Casimir Perier als derjenige, welcher die meisten Aussichten besitzt, die Nachfolge Carnots anzutreten. Casimir Perier ist der Republik treu ergeben. Er gehört wie Carnot zu jenen aristokratischen Familien der französischen Demokratie, deren Familienüberlieferungen eine Bürgschaft dafür bieten, daß sie selbst mit Hintenansetzung eigener Interessen die Pflege des Gemeinwohls stets in erster Reihe im Auge behalten. Seine freilich nur kurze ministerielle Laufbahn hat gezeigt, daß er sich der Gefahren und Schwierigkeiten der inneren Lage wohl bewußt ist. Aber sein entschlossener Muth und seine unerschütterliche Besonnenheit lieferten zugleich den Beweis, daß er wohl im Stande sei, die Republik vor den Angriffen siegreich zu bewahren, die ihr von rechts und links drohen. Sollte daher am Mittwoch sein Name als der des neugewählten Präsidenten aus den Berathungen des Kongresses hervorgehen, so könnte diese Berufung noch als die glücklichste Lösung einer Krisis erscheinen, in die sich Frankreich so plötzlich ohne alle Vorbereitung verstrickt sah.

Es unterliegt schon heute kaum einem Zweifel, daß der italienische Mörder aus jener anarchistischen Sekte hervorgegangen, die zur blutigen „Propaganda der That" schwört. Man muß hoffen, daß man namentlich in Paris Ueberlegung und Besonnenheit genug besitzen wird, die grausenvolle That eines Einzelnen nicht der gesammten italienischen Nation zur Last zu schreiben. Nur unter dieser Bedingung wird es möglich sein, zu verhüten, daß gefahrvolle internationale Verwickelungen aus dieser blutigen Anarchistensaat aufsprießen.

Wir in Deutschland haben ein doppeltes Interesse daran, den Frieden des Kontinents nicht durch derartige Komplikationen in Frage gestellt zu sehen. Wir sind durch den Dreibundsvertrag an die Geschicke Italiens gekettet und wir sind gewohnt, beschworene Verträge treu zu halten. Man wird sich dieser Ermäßigung, namentlich in Frankreich, nicht verschließen wollen, und in Italien wiederum dürften selbst die verstocktesten Gegner des Dreibundgedankens in diesem Augenblicke die Segnungen einer Politik begreifen, welche in weitsichtiger Erkenntniß kommender Möglichkeiten der gefahrvollen Isolirung des jungen Königreichs vorgebeugt hat.

Die Geschicke der europäischen Nationen sind in heutiger Zeit derart eng mit einander verflochten, daß kein Glied dieser Völkerfamilie von einem Uebel erfaßt zu werden vermag, ohne daß nicht auch die andern Glieder mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen würden. Dies ist ein Grund mit für den bestürzungsvollen Eindruck, den die jähe und grausige Mordthat des Italieners in Berlin wie in Wien und Pest, in London wie in Petersburg und Rom hervorgerufen hat. Die gesammte europäische Völkerfamilie ist zu sehr an der Aufrechterhaltung des Friedens betheiligt, als daß sich in den allgemeinen Ausdruck des Abscheus und der Theilnahme nicht auch der ehrliche und unzweideutige Wunsch mischen sollte, durch diesen verbrecherischen Zwischenfall das köstliche Gut des Friedens nach keiner Richtung hin gefährdet zu sehen. Und wenn dieser Wunsch, wie zu hoffen, sich bei solchem Anlaß in nachdrucksvoller Weise kundgiebt, so hat der Mordstahl des anarchistischen Italieners doch noch eine unerwartete Wirkung gezeitigt, aus der der heutigen Gesellschaftsordnung statt des erstrebten Unheils Heil erwächst.

* * *

Wir schließen hieran die uns telegraphisch übermittelten

Einzelheiten über das Attentat:

Lyon, 25. Juni. (W. T. B.) Präsident **Carnot** nahm gestern Abend an einem **Bankett** Theil und brachte bei demselben ein Hoch auf die Ausstellung aus, beglückwünschte die Aussteller zu dem großen Erfolge und betonte, **ein einziges Herz schlage in allen Franzosen, wenn es sich um die Ehre, die Sicherheit und die Rechte des Vaterlandes handele; dieselbe Einigkeit** verbürge die Bewegung, welche auf den Fortschritt und die Gerechtigkeit gerichtet sei und von der Frankreich der Welt ein Beispiel zu geben habe.

Nach dem Bankett formirte sich **vor dem Handelspalais** eine lange Wagenreihe, in welcher der Landauer des Präsidenten Carnot als erster fuhr. **Neben dem Präsidenten Carnot** saß der **Präfekt des Rhonedepartements Rivaud.** Der Wagen Carnots fuhr um 9 Uhr 10 Minuten unter **jubelnden Zurufen** der dichtgedrängten Menge ab. Carnot dankte, fortdauernd grüßend.

Plötzlich sprang in der Mitte der langgestreckten Façade des Kommerzpalastes ein Individuum auf das Trittbrett des Wagens Carnots, welcher sofort hielt. Die **Zunächststehenden** sahen den Präsidenten **Carnot erbleichen** und **in den Wagen zurücksinken;** sie stürzten auf das **Individuum** los, welches durch einen **Faustschlag des Präfekten** des Rhonedepartements auf die Straße **hinabgeschleudert wurde.**

Präsident Carnot hatte einen Stich in die Herzgegend erhalten. Neben dem rothen Großcordon des Ordens der Ehrenlegion drang unaufhörlich **Blut** hervor. Der **Attentäter wollte entfliehen;** die **Menge, anfänglich** wie **versteinert, ergriff ihn** und hätte ihn zerrissen, wenn nicht eine **große Anzahl von Polizeiagenten** ihn der **Menge entrissen hätte.** Unter Bedeckung von mehr als zehn berittenen Gardisten wurde der Attentäter, welcher barfuß ist, Jacke und Mütze trug und gesenkten Hauptes dahinschritt, **nach der Polizeiwache gebracht,** wo er sofort gefesselt wurde.

Alsbald erschienen der **Präfekt des Rhonedepartements** und andere dazu berufene Persönlichkeiten, um den Attentäter zu verhören. **Der Mörder antwortete ohne Erregung, aber auch ohne Großsprecherei** in **schlechtem Französisch** und erklärte, er sei Italiener, heiße **Cäsario Giovanni Santo,** sei 22 Jahre alt, wohne seit 6 Monaten in Cette und sei am Sonntag früh nach Lyon gekommen. Bei seiner Durchsuchung fand sich ein **Arbeitsbuch** vor, in Paris am 20. Juni 1894 abgestempelt; aus demselben geht hervor, daß der Attentäter aus **Monteviscconti, Provinz Mailand,** gebürtig ist. Der **Attentäter schrieb** sodann mehrere Worte auf, besagend: **Cäsario Giovanni Corso Duca Genova bei der wohlbekannten Familie Magni Francisco.**

Es war **unmöglich,** aus ihm **etwas Anderes** herauszubringen; der Attentäter blieb dabei, **daß er nur vor den Geschworenen sprechen werde.**

Inzwischen fuhr der **Wagen** des **Präsidenten** nach der **Präfektur.** Die Menge konnte den **Präsidenten Carnot** ausgestreckt auf den Wagenkissen, **bewußtlos, regungslos und die Augen erloschen,** liegen sehen; aus der Oeffnung des Hemdes neben dem Großcordon quoll **unaufhörlich Blut.** Die Szene erschütterte die Menge zu Thränen.

Vor der Präfektur hoben **General Borius,** der Präfekt des Rhonedepartements und der Bürgermeister den Präsidenten mit großer Sorgfalt aus dem Wagen und brachten ihn in das nächste Zimmer. **Die herbeigeeilten Aerzte hielten eine Operation für nothwendig.** Dr. **Ollier** erweiterte die von dem Mordstahl gemachte Wunde.

Präsident Carnot erlangte hierauf die Besinnung wieder und sagte mit **deutlicher Stimme** zu dem Arzte: **„Wie Sie mir wehe thun!"** Die herauf vorgenommene gründliche Untersuchung ergab, daß die Verwundung eine **schwere** und der **Zustand ein sehr bedenklicher** sei, umsomehr, als eine innere Verblutung zu befürchten war.

Die Präfektur wurde abgesperrt, alle Zugänge zu dem Zimmer des Präsidenten Carnot wurden bewacht. Draußen harrte die Menge, Schrecken lagerte auf allen Gesichtern; überall hörte man die Frage, ob Präsident Carnot mit dem Leben davonkommen werde.

Unterdessen hatte sich um 9 Uhr das **Theater** mit den zur Galavorstellung geladenen Gästen gefüllt, welche mit **Ungeduld** die **Ankunft des Präsidenten** erwarteten. Plötzlich verbreitete sich das Gerücht, **Präsident Carnot** sei das **Opfer eines Attentats** geworden. Dieses Gerücht rief eine **furchtbare Bestürzung** hervor, die Frauen schrieen auf, es entstand eine allgemeine Bewegung. Die offiziellen Persönlichkeiten verließen das Haus, um weitere Nachrichten zu bringen. Die ganze Bevölkerung war in den Straßen versammelt, nirgends war eine Weiterbewegung möglich, da die allgemeine festliche Beleuchtung alle Bewohner als Zuschauer versammelt hatte.

Um 9½ Uhr fuhr der Wagen mit dem **Ministerpräsidenten** und dem **Präfekten des Rhone-Departements in rascher Gangart vor dem Theater** vor. Die Menge rief jubelnd aus: **„Es lebe Präsident Carnot."** Der **Ministerpräsident Dupuy** erhob sich erschüttert, winkte mit der Hand und antwortete: **„Rufet nicht so! Präsident Carnot ist das Opfer eines Attentats geworden."**

Diese Worte machten einen furchtbaren Eindruck. Zuerst herrschte tiefes Stillschweigen, dann wurden von allen Seiten **Verwünschungen und Racherufe gegen den Mörder laut.**

Der **Präfekt** des **Rhonedepartements** trat **in das Theater** ein und theilte von der Präsidentenloge aus das geschehene Attentat mit. Die **Menge** schrie, in Wuth ausbrechend: